

Pfingsten 2021

Ratzeburger Dom

**Predigt zu 1. Mose 11, 1-9**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

das Pfingstwunder, das Geschenk des Heiligen Geistes, geschieht: Christen aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Sprachen können sich verstehen. Der Glaube an Jesus, den Auferstandenen, schenkt uns eine Verständigung über Grenzen hinweg – es gelingt Kommunikation.

Auch die Außenstehenden, die Beobachter, merken das, sind angesprochen. Sie sind bestürzt, manche stehen sprachlos vor dem Wunder der Einheit. Andere flüchten sich in Ironie: Die sind wohl betrunken, und das morgens um 9 Uhr.

Verstehen wir uns heute morgen in dieser Kirche? Rede ich Ihre Sprache oder – und das ist die Angst jeden Predigers – rede ich an ihnen vorbei? Ich erinnere mich an meine Jugendzeit. Mein Bruder führte große politische Diskussionen mit unserem Vater: „Hör mich doch einmal richtig zu!“

Das Alte Testament bietet in der Urgeschichte den Gegenentwurf zum Pfingstwunder: Die Tragödie der gestörten Kommunikation. Hört den Bericht vom Turmbau zu Babel:

Text 1. Mose 11, 1-9

Ein aufstrebendes Unternehmen muss Insolvenz anmelden. Wie konnte es dazu kommen?

I. Die Menschengeschichte

Die Stadt Babylon am Euphrat, heute Irak, war um 1600 vor Christus ein Machtzentrum mit erstaunlicher Hochkultur. Nach dramatischem Niedergang gab es um 600 vor Christus einen neuen Aufschwung. Es entstand ein großes Reich, Jerusalem wurde erobert, die Oberschicht nach Babylon ins Exil geschickt. Doch bald war es wieder vorbei mit der Herrlichkeit und die Stadt verschwand in der Bedeutungslosigkeit. Dieses Auf und Ab bildet den Hintergrund der Geschichte vom Turmbau.

Zunächst ist bemerkenswert: Hier wird nach betriebswirtschaftlichen Prinzipien gehandelt, die auch heute noch gelten.

- Da ist die Standortfrage: am Fluss, zentrale Lage, verkehrsgünstig
- Material und Rohstoffe sind vorhanden: Ziegelproduktion, Mörtel

### Eine Erfolgsgeschichte

In der Nähe von Braunschweig ist das Dorf Rautheim. Vortrag eines Historikers zum Gemeindefest: „Warum aus Rautheim nichts geworden ist.“ Das interessierte viele, warum Braunschweig zum Machtzentrum des Mittelalters geworden ist und Rautheim

unbedeutend blieb.

Entscheidend für Babylon und besonders für den Turmbau war: man war sich einig. Wir bauen zusammen, wir haben ein gemeinsames Ziel: Ein Turm bis zum Himmel. Warum dieser Turm in der Stadt? Antwort: „Wir wollen uns einen Namen machen“.

Meine Eltern erzählten von einem Pastor. Immer, wenn er das Haus verließ, sagte seine Frau zu ihm: „Werner, sei bedeutend!“

Unser Ziel: Wir sind bedeutend, das macht uns so schnell keiner nach. Wenn wir das fertig bringen, dann kann uns nichts und niemand aufhalten.

Wie ist das heute? Welche Ziele haben große und kleine Unternehmen in unserem Land? Welche Vision der Zukunft haben wir? Selbst Kindergärten entwickeln Leitbilder. Die Antwort ist doch ganz klar: Es geht ums Geldverdienen. Wohlstand für alle – oder, sagen wir mal, für die Meisten, oder viele. Aber genau da haben wir ein Problem: Ein privat geführtes Krankenhaus soll Gewinn erwirtschaften. So geht das nicht, sagen viele, da müssen andere Ziele her: Heilung, gute Bezahlung der Mitarbeitenden, damit in Zukunft noch junge Leute Pflegeberufe übernehmen. Ein Autohersteller muss das Klima schützen, der Landwirt für gesunde Lebensmittel sorgen. Die alte Sorglosigkeit ist zum riesigen Problem geworden. Worte wie „Klimaneutral“ und „nachhaltig“ fordern neue Zielsetzungen.

### Gottes Geschichte

„Da fuhr der Herr hernieder“ – so beginnt Gottes Geschichte mit dem Turmbau. Er kommt von oben und sieht sich die lächerlichen Hochhäuser der Menschen an. Im Psalm 2,4 steht ein wichtiger Bibelsatz:

„Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet über sie.“

Alle Versuche der Menschen, gottgleich zu werden, haben etwas Lächerliches. Archäologen haben errechnet, dass es in Babylon wohl ein Stufengebäude gab, dass ca. 91,5 Meter hoch war. Das kann heute jedes Windrad.

„Ihr habt euch ja mächtig Mühe gegeben.“ Hat Gott etwas gegen Hochhäuser? Nein.

Beispiel: Kirche auf dem Hochhaus in Dallas, Texas.

Gott sagt: Euer Streben nach Ruhm und Macht führt ins Unheil. Ihr habt Gott vergessen, noch schlimmer, ihr wollt selbst Gott sein, schafft euch eure eigene Welt. Der Satz „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ wird zum überholten Spruch von gestern.

Was macht Gott? Zerstört er den Turm? Nein, er stört die Kommunikation. Da die Verbindung zu Gott, dem Schöpfer der Welt, abgeschafft wurde, ist nun auch die Verbindung untereinander gestört. Man versteht sich nicht mehr, kommt nicht mehr zusammen, findet keine gemeinsame Sprachregelung. Quasi ein Berliner Flughafen ohne Einweihung. Trotz Twitter und Facebook und 1000 Freundschaftsanfragen im Netz reden wir an einander vorbei.

Der König des Missverstehens war Lorient. Im Film Ödipussi gehen Frau Tietze und Herr Winkelmann in Italien in einem Park spazieren; man kommt sich näher. Sie sagt:

„Wenn man durch die Öffnung des anderen den Weg finden will, aus der eigenen Mitte in die Mitte des anderen, zur Verwirklichung des Ich, des ganzheitlichen Ich, auf dem Wege der Selbstfindung durch die Tür zum Du, also vom eigenen Ich zum Du des anderen ...zum anderen Du kommt, oder finden, äh, finden will, das ist dann die Tür, die offene Tür, die richtige Türöffnung...“

Er: „Ich weiß, was Sie meinen; Ein Blatt hängt neben dem anderen wie Sie und ich, so klein und grün. Eins fällt vom Baum wie ein Fisch oder wie ein Vogel, der an unsere Tür klopft – wunderbar ist das alles.“

Das ist alles völliger Unsinn, aber die meisten merken das gar nicht, weil die Gesamtsituation so schön ist.

Und nun? Zurück zum Anfang: Pfingsten.

„Wir hören sie in unseren eigenen Sprachen von den wunderbaren Dingen reden, die Gott getan hat.“ Mitten in der Sprachverwirrung entsteht ein neues Reden und Hören, Gott selbst stiftet eine Gemeinschaft der Hoffnungsträger. Pfingsten können wir aufatmen: Gott sei Dank, dass mit dem Ende des

Turmbau zu Babel nicht das letzte Wort gesprochen ist. Jesus ist nicht einfach weg, er schenkt immer neue Begeisterung denen, die ihm nachfolgen. Und neues Verstehen. In den letzten 100 Jahren haben wir das Wunder einer weltweiten ökumenischen Bewegung erlebt. Und ich erlebe das Gespräch mit den Menschen in der Gemeinde so positiv. Nicht, dass wir einer Meinung wären, aber wir reden miteinander, geben uns gegenseitig Hoffnung.

Das ist für uns und unsere Gesellschaft unglaublich wichtig, dass wir positive Kommunikation pflegen. Sagen wir es einmal so:

Pfingsten ist für uns das Ende des Satzes: „Da kann man wohl nichts machen“. Das gibt es einfach nicht, es wird nichts und niemand aufgegeben, schon gar nicht unsere Welt, die Natur, unsere Zukunft

Pfingsten 2021 ist für uns das Ende des Satzes: „Wir müssen Distanz halten.“ Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin für Corona- Maßnahmen, die Leben retten. Aber Distanz macht einsam, egoistisch, den anderen zur Bedrohung. Das muss ein Ende nehmen. Wir brauchen Wege der liebevollen Begegnung. Vor 1 Jahr haben wir uns noch gegenseitig geholfen, Einsame im Blick, Einkaufen für den Nachbarn. Geben wir dem Heiligen Geist neuen Spielraum in uns, dass wir Traurige trösten, Sprachlosen zuhören, mutig und fröhlich unseren Glauben bekennen, kurz: unserem Land zu neuer Hoffnung helfen.

Sie als Christen sind Hoffnungsträger, Hoffnungsträgerin.

Damit Sie es glauben, haben Sie es schriftlich. Das Band zum Einpflanzen. Die Hoffnung geht auf und blüht wie die Blume – Zeichen der Hoffnung.

„Am Ende werde ich meinen Geist über die Menschen ausgießen.

Dann werden eure Söhne und Töchter prophetisch reden;

Die Jüngeren unter Euch werden Visionen haben

Und die Älteren prophetische Träume.

Und ich will Wunder tun, spricht Gott, der Herr.“ So sei es. Amen.

Andreas Weiß, Propst i.R.